

## Auferstehung von Matthias Grünewald

### Hintergrundinformationen:

Der 1480 in Würzburg geborene Maler dieses Bildes hieß mit richtigem Namen MATHIS NITHART GOTHARD. In der Zeit von 1512–1516 schuf er für das Antoniterkloster in Isenheim, das in der Nähe der Stadt Colmar (Elsaß) liegt, die Bildtafeln des Altares, der heute im Unterlinden-Museum in Colmar besichtigt werden kann. Die Ölgemälde sind im Stil der Renaissance gehalten.

Der Isenheimer Altar befand sich also ursprünglich in der Kirche eines Hospitalordens, deren Mönche sich um die Behandlung von Kranken und die Begleitung von Sterbenden kümmerten, die vor allem vom „Antoniusfeuer“ befallen waren. Diese im Mittelalter weit verbreitete Krankheit wird durch das sogenannte Mutterkorn, einen Getreidepilz, verursacht. Die Kranken litten unter dem Absterben von Armen und Beinen, Eiterbeulen, „höllischen“ Schmerzen und Halluzinationen. Der Heilige ANTONIUS war Namenspatron dieser Krankheit und des Antoniterordens. Er soll als Eremit Versuchungen in Verbindung mit Trugbildern ausgesetzt gewesen sein, die auch auf diesem Altar ins Bild gesetzt werden.

Das Besondere dieses Wandelaltares ist, dass er mehrere Schauseiten und Rückseiten hat, die je nach Kirchenjahreszeit zu sehen waren. Wenn in der Passionszeit der Altar „geschlossen“ wurde, ist in der Mitte die ganz dunkel gehaltene Kreuzigung Jesu zu sehen, flankiert von den beiden Pestheiligen SEBASTIAN und ANTONIUS. Während die erste Schauseite das Leiden zum Thema hat, werden mit der zweiten Schauseite die freudigen Heilsereignisse in leuchtenden Farben dargestellt: An den hohen Festtagen von Weihnachten und Mariä Verkündigung, Ostern und Pfingsten wird der Altar geöffnet und zeigt auf der linken Flügelseite die Verkündigung, in der Mitte die Geburt mit einem Konzert der Engel und auf der rechten Seite das Bild, das hier nun näher betrachtet werden soll – die Auferstehung.



### Bildbeschreibung:

Das Auge des Betrachters wird schnell nach oben gezogen, wo der auferstandene Christus „erscheint“. Eine gewaltige Lichtexplosion, die vom Gesicht Jesu ausgeht, wird zur einzigen Beleuchtungsquelle des gesamten Bildes, dessen nächtlicher Hintergrund blitzartig erhellt wird. Christus spannt geradezu mit seinen Armen den Lichtkreis aus, der wie eine Sonne am nächtlichen sternenübersäten Firmament leuchtet. Seine Hände, die die Wundmale der Kreuzigung erkennen lassen, sind segnend erhoben. Die Bogen seiner Arme lassen den griechischen Buchstaben Omega ( $\omega$ ) erkennen. Die Wundmale liegen auf gleicher Höhe mit den Augen und beschreiben eine horizontale Linie, die zusammen mit einer vertikalen Achse die Grundform eines Kreuzes ergibt. Das Leiden (Seitenwunde und Nägelmale) und das Kreuz werden in der Lichtgloriole transformiert und verklärt. Christus scheint zu schweben, was durch den dynamischen Faltenwurf der Leintücher noch gesteigert wird. Die Farben des Stoffes fließen vom Weiß des Grabtuches unten über kaltes Blau, Violett zu warmen Rot und leuchtenden Gelb. Auch diese Gestaltung trägt dazu bei, den Eindruck von Schwerelosigkeit, Leichtigkeit, Freiheit und Triumph zu erwecken. Das Auffahren aus dem offenen Grab wird verstärkt durch

Foto: akg-images ©

eine gegenläufige Linie, die sich zwischen den unteren Tüchern und den Beinen Christi ergibt. Die obere Bildhälfte wird durch leuchtende und energiegeladene Farben beherrscht; der Kreis ist hier die zentrale Form. Im Gegensatz dazu steht unten der kantige Sarkophag, der im Hintergrund durch den fast rechteckigen Felsbrocken wiederholt wird. In der Formensprache steht das Rechteck für den irdischen Raum, der begrenzten Existenz, während der Kreis als die in sich geschlossene Linie Unendlichkeit und Ewigkeit symbolisiert.

Das Fallen der vier Soldaten mit der Schwerfälligkeit ihrer Rüstungen, der Baumstumpf am rechten Bildrand, der als Sinnbild für abgestorbenes Leben steht, und die Brauntöne charakterisieren das Geschehen unten als Ver-Fall.

Die Waffen folgen dem Gesetz der Schwerkraft und sinken zu Boden. Die Blicke der Grabwächter sind nach unten gerichtet, oder wie bei dem vorderen linken Soldaten durch den verrutschten Helm gefangen.

Das Bild scheint wie eine Momentaufnahme den Augenblick dieses auch die Erde erschütternden Ereignisses wiederzugeben. Als hätte der Maler gerade auf den Auslöser eines Fotoapparates gedrückt, sieht man die Soldaten zu Boden fallen.

Das Bein des Linken schnell in die Höhe und prallt auf das niederfallende Schwert. Mit seiner Waffe trifft er sein eigenes Knie. Die Lichtdetonation oben findet ihren Widerhall unten wie bei einer Eruption.



Foto: U. Schmoll

### Deutung und Bildaussage:

- Mit seiner Zweiteilung wird menschliches und göttliches Wirken als Gegensatz ins Bild gesetzt. Waffengewalt gehört in den Bereich des Irdischen und der Todesverfallenheit. Gott dagegen schafft neues und unvergängliches Leben. Er ist ein Gott des Friedens und ein Freund des Lebens. Nichts Irdisches kann die Auferstehung und neues Leben verhindern.
- Das Bild entspricht der Botschaft von der Auferstehung Jesu, indem es die Blicke emporhebt und weglenkt von Dunkel, Leid und Tod hin zu Licht und Leben. Das Bild ist eine nonverbale Predigt, die Hoffnung wecken und stärken will.
- Das Bild ist Ausdruck für die „Sonne der Gerechtigkeit“ (*sol iustitiae*): Christus ist die wahre Sonne, die selbst in der Finsternis scheint und sie erhellt. Das Leiden wird nicht negiert, aber transformiert und hineingenommen in Gottes Neuschöpfung.
- Auferstehung und Himmelfahrt fallen in diesem Bild zusammen. Christi Himmelfahrt markiert nicht nur das Ende der Erscheinungen des Auferstandenen, sondern ist auch verbunden mit dem Glauben, dass Christus eins ist mit Gott und wirkt. Das Bild soll sich bei längerem Betrachten und Meditieren einprägen und dann auch wirken, wenn es um uns dunkel wird und das Bild (wie nach Christi Himmelfahrt) nicht mehr vor Augen steht.

Udo Schmoll